

## ENQUETE—ZWISCHEN AUTONOMIE UND AUSGRENZUNG: ZUR LAGE EXTERNER LEKTORINNEN UND FREIER WISSENSCHAFTERINNEN IN ÖSTERREICH

DONNERSTAG,  
16. NOVEMBER  
2000

10.00—13.00 UHR

KLEINER FESTSAAL  
DER UNIVERSITÄT  
WIEN

Externe LektorInnen und Freie WissenschaftlerInnen stellen einen wesentlichen Teil der österreichischen Universitäten und des österreichischen Forschungssystems dar. Unter den Lehrpersonen an Universitäten stellen externe LektorInnen an einem Teil der Universitäten die Mehrheit. Zudem dürften bereits mehr ForscherInnen unter Bedingungen des – im Anschluß an die Segmentierungstheorie des Arbeitsmarktes so bezeichneten – sekundären Segments arbeiten als im

primären, alle unbefristeten Dienstverhältnisse in der Forschung umfassenden Segment.

Auf den folgenden Seiten sollen spezifische Aspekte der Situation Externer LektorInnen und freier WissenschaftlerInnen skizziert werden.

Herzstück dieser Broschüre – und der Enquete – sind aber die universitäts- und forschungspolitischen Forderungen der IG, die damit einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden sollen.

Nähere Informationen zur



<http://www.univie.ac.at/IG-LektorInnen/>

### IG-Externe LektorInnen und Freie WissenschaftlerInnen – Kurzportrait

Im Laufe der universitären Streikbewegung im Frühjahr 1996 konstituierte sich das "AKTIONSKOMITEE Externe LektorInnen". Es gelang, eine VertreterIn in die Dienstrechtsverhandlungen zu entsenden. Mit der Veranstaltungsreihe "TRANSLLECTURES" wurde eine breitere Öffentlichkeit über die Lebens- und Arbeitssituation der Externen LektorInnen informiert. Mit der Umbenennung des Aktionskomitees in INTERESSENGEMEINSCHAFT wurde im Oktober 1996 auch sprachlich nachvollzogen, worum es in Zukunft gehen wird: In einer forschungs- und bildungspolitischen Eiszeit gilt es auf die inhaltliche und institutionelle Erweite-

rung, die Externe LektorInnen/Freie WissenschaftlerInnen für die Universität darstellen wie auch auf die Leistungen von Freien WissenschaftlerInnen für die österreichische Forschungslandschaft hinzuweisen.

Die Interessengemeinschaft ist als Verein organisiert. Im März 2000 hat die IG das Forschungsprojekt „Zwischen Autonomie und Ausgrenzung - Zur Bedeutung Externer Lehre und Freier Wissenschaft an österreichischen Universitäten und Hochschulen“, einer Studie im Auftrag des im Bildungsministerium aufgegangenen Wissenschaftsministeriums, abgeschlossen.

## Das zweite Segment des Arbeitsmarkts für ForscherInnen

Wie jeder Arbeitsmarkt zerfällt auch der Arbeitsmarkt für ForscherInnen in zwei Segmente mit gegensätzlichen Eigenschaften. Neben dem primären Segment, das unbefristete Planstellen enthält und sich durch vergleichsweise gute Bezahlung, fixe Gehaltssteigerung, hohe Arbeitsautonomie und vergleichsweise gute Arbeitsbedingungen auszeichnet, treffen auf das zweite Segment die gegenteiligen Faktoren zu: Die Stellen bzw. – bei Werkverträgen – Einkommensmöglichkeiten sind befristet, Beschäftigungssicherheit nicht gegeben, die Einkommen vergleichsweise niedrig, eine Einkommenssteigerung nicht vorgesehen. Aus der Befristetheit ergibt sich oftmals eine stark eingeschränkte Autonomie in der Arbeitsgestaltung, die Arbeitsbedingungen – insbes. hinsichtlich der Arbeitszeiten – sind oftmals unvorteilhaft.

Eine Zählung der ForscherInnen, die ihren Lebensunterhalt aus befristeten Forschungsaufträgen bzw. (Dritt-mittel-)Stellen, Stipendien oder eben Lehraufträgen bestreiten, existiert nicht. Fest steht,

◇ daß die Zahl der ForscherInnen im sekundären (oder externen) Segment des ForscherInnenarbeitsmarkts ähnlich hoch sein dürfte, wie jene im primären Segment.

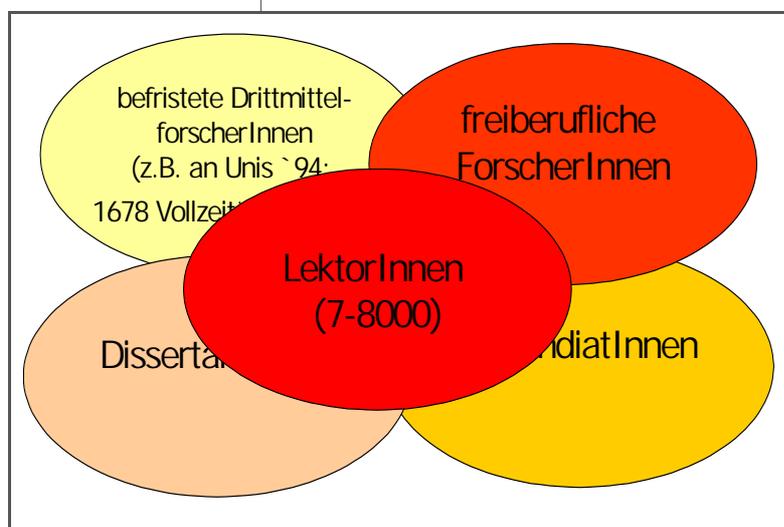
◇ daß auf die ForscherInnen des sekundären Segments wesentliche Teile der Leistungen des Forschungssystems entfallen.

1998 wurden an österreichischen Universitäten 5011 wissenschaftliche Projekte, die durch unterschiedliche Geldgeber finanziert waren, abgewickelt. Es ist davon auszugehen, daß an der Mehrzahl dieser Projekte ForscherInnen des sekundären Segments wesentlichen Anteil hatten.

Aus Mitteln des FWF (Stand Feb. 2000) werden z.B. mehr als 1500 Forschungsarbeitsplätze (Vollzeitäquivalente) finanziert. Die Zahl der Forschungsarbeitsplätze, die sich aus den Forschungsaufträgen der Bundesministerien finanzieren, lassen sich kaum schätzen, liegen jedenfalls über diesem Wert. Insgesamt scheint eine naheliegende Schlußfolgerung nur an dem Fehlen transparenter, aussagekräftiger Statistiken zu scheitern: Das Gros aller ForscherInnen arbeitet im sekundären Segment.

ForscherInnen des sekundären Segments sind damit in der paradoxen Situation, daß sie nachgefragte Leistungen in Lehre und Forschung produzieren – also keineswegs überzählig sind – zugleich aber dazu verurteilt sind, über Jahre vorzuführen, was Flexibilisierung der Lebens- und Arbeitsbedingungen bedeutet –mehr Autonomie zum Preis von mehr Arbeit, weniger Einkommen, mehr Unsicherheit.

Das Universitäts- und Forschungssystem ist in den letzten 30 Jahren nicht nur gewachsen: es hat sich strukturell völlig verändert – ein erster Schritt, sich den damit gegebenen Herausforderungen zu stellen, muß die Erfassung des Status Quo sein: auch dieser Schritt ist noch nicht hinreichend geleistet



## Eine Eigene Statistik ...

Wie viele Personen als Externe LektorInnen an österreichischen Universitäten lehren, wird derzeit in keiner Statistik ausgewiesen: der Hochschulbericht 1999 stellt die Zahl der Lehrpersonen ohne Dienstverhältnis zum Bund nur für jede österreichische Universität

getrennt dar und weist einschränkend darauf hin, daß Doppelzählungen von LektorInnen, die an mehr als einer österreichischen Universität

Lehraufträge wahrnehmen würden, nicht bereinigt werden könnten.

Das Fehlen grundsätzlicher statistischer Daten – es gibt naturgemäß in den Hochschulberichten ebenso

wenig eine eigene Berichterstattung über Externe Lehre wie über Forschungsprojekte, die durch universitätsexterne ForscherInnen durchgeführt wurden – ist nur das augenscheinlichste Indiz dafür, daß ein wesentlicher Teil aller Lehrenden und Forschenden aus allen universitäts- und forschungs-

politischen Diskursen ausgeklammert bleibt.

Fest steht, daß der

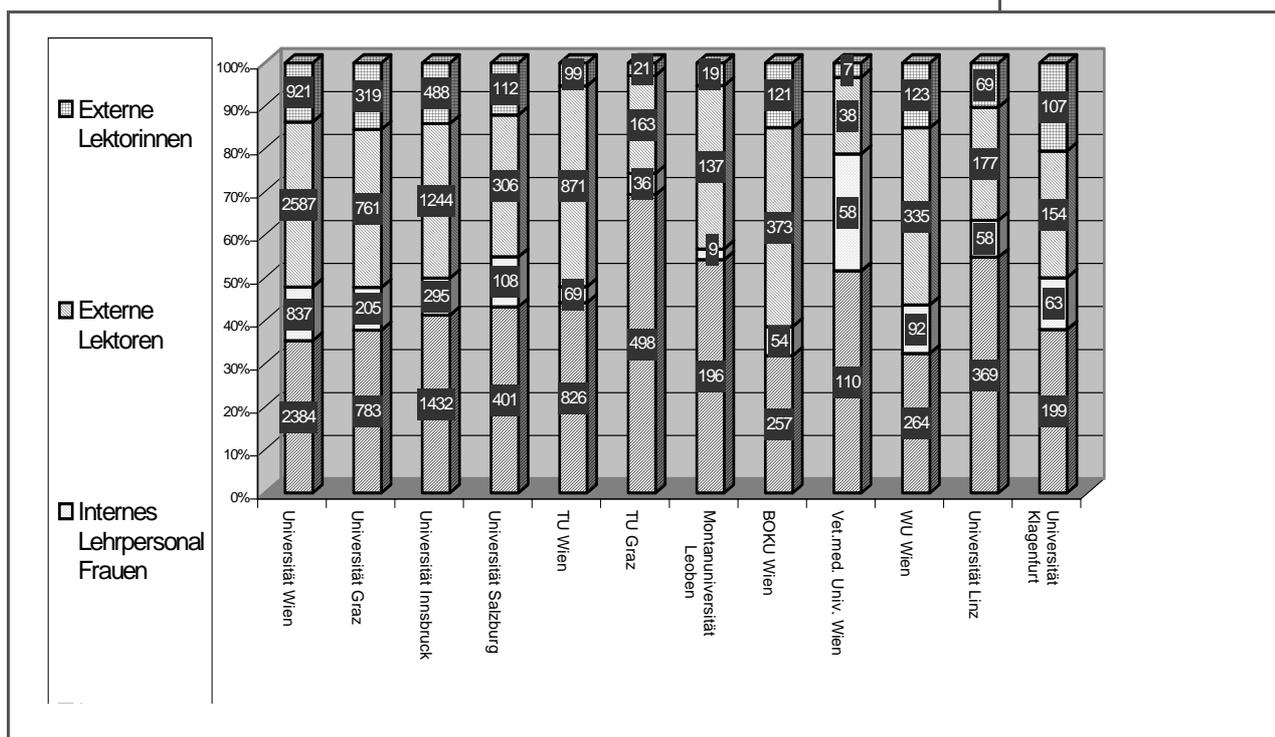
Lehrbetrieb an österreichischen Universitäten ohne den Leistungen der Externen LektorInnen nicht aufrechterhalten werden könnte.

### Externe LektorInnen bedeutet:

- ◆ knapp die Hälfte aller Lehrpersonen an österreichischen Universitäten
- ◆ bis zu 43 % des Lehrangebots an einzelnen Fakultäten
- ◆ verschwindend geringer Anteil am Personalaufwand (deutlich unter 5 %)

Zahl und Anteil der internen/externen Lehrpersonen an österreichischen Universitäten 1998/99

Quelle: Hochschulbericht 1999, Eigene Berechnungen



Schlechte Arbeitsbedingungen in der Forschung werden zumeist mit dem Problem des „akademischen Nachwuchs“ gleichgesetzt und damit verkannt: es geht nicht um „Lehrjahre“, sondern um einen zentralen Lebensabschnitt in den Biographien der ForscherInnen, in denen sie für ihre Arbeitseinsätze keine adäquate Gegenleistung erhalten.

## Erfahrene ForscherInnen— Selbstbewußte AkteurInnen

Externe LektorInnen sind erfahrene ForscherInnen: 50 % aller ForscherInnen sind seit mehr als acht Jahren erwerbsmäßig in der Forschung tätig.

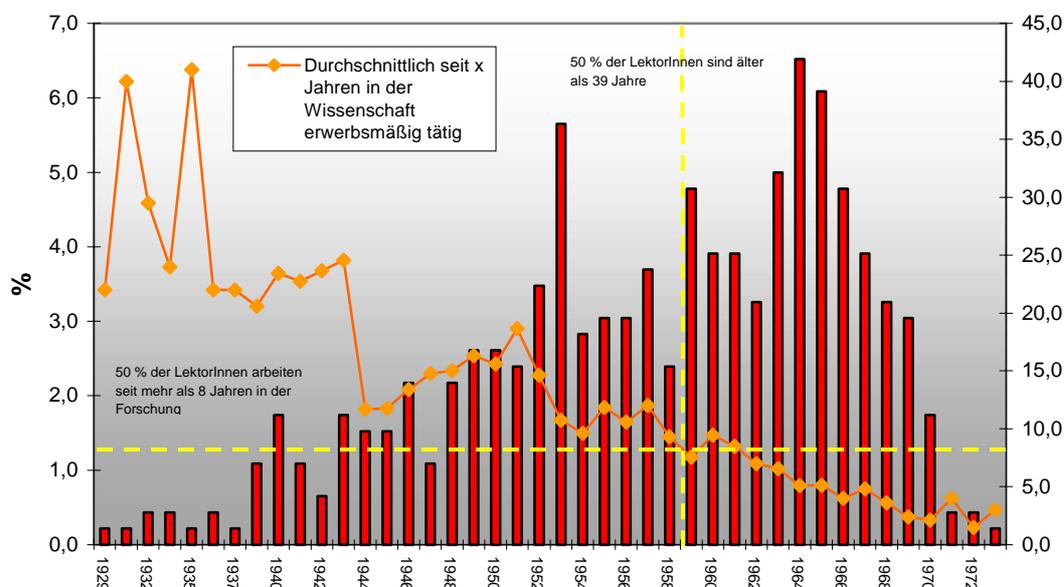
„Wenngleich der durch ökonomische und auch karrierebezogene Unsicherheit entstehende Druck für Externe und Freie gewiß einen Zwang darstellt und die Forschungstätigkeit gerade in den letzten Jahren immer stärker zu kompromittieren droht, stellt das Element der Selbständigkeit dennoch einen an Bedeutung gewinnenden Faktor im Selbstverständnis der Externen/Freien dar.“

Externe LektorInnen und freie WissenschaftlerInnen sind eben nicht nur aufgrund ihres Alters nicht als „wissenschaftlicher Nachwuchs“ zu klassifizieren, sondern

als Personengruppe, die ihre wissenschaftliche Tätigkeit unter vergleichsweise schwierigen Bedingungen nachgehen

Aus diesen Bedingungen resultieren jedoch neue Erfahrungen und Kompetenzen, die einen möglichst raschen Wechsel in ein Arbeitsverhältnis im ersten Segment nur als eine Möglichkeit unter anderen erscheinen lassen.

Viele AkteurInnen im zweiten Segment orientieren sich an einem Autonomiemodell und versuchen sicherzustellen, durch die Kombination unterschiedlicher Strategien eine kontinuierliche Forschungstätigkeit sicherzustellen, zugleich aber ihre Arbeitsbedingungen langfristig zu verbessern.



Altersverteilung Externe LektorInnen (BefragungsteilnehmerInnen) und Zahl der Jahre erwerbsmäßiger Forschung

Quelle: Projekterhebung, Eigene Berechnungen

# FORDERUNGEN DER IG

## Forderungen zur Verbesserung der Lage Externer LektorInnen und freier WissenschaftlerInnen

### Mitbestimmung Information

- ◆ Die **organisationsrechtliche Vertretung** der Externen LektorInnen in den Entscheidungsgremien der Universität durch Wiedererlangung des aktiven und passiven Wahlrechts (Novellierung des UOG '93, sowie Berücksichtigung in Vollrechtsfähigkeitsentwürfen). Dazu gehört auch eine Betonung der Entscheidungsbefugnisse von Kollegialorganen gegenüber monokratischen Organen.
- ◆ Schaffung einer sozialpartnerschaftlich anerkannten, d.h. in Verhandlungen einbezogenen **Interessensvertretung** Externer LektorInnen.
- ◆ Sichtbarmachung von Externen LektorInnen/Freien WissenschaftlerInnen durch **öffentliches Lobbying** (z.B. durch o.g. Interessensvertretung).
- ◆ Ausgleichen von Wissensdefiziten durch **gezielte Aktionsforschungsprojekte**.
- ◆ Ermöglichung eines Wissens über Externe LektorInnen u.a. durch explizite Ausweisung externer LektorInnen in Universitäts- und Forschungsstatistiken, sowie **regelmäßiger statistischer Erfassung** von Externen LektorInnen und Freien WissenschaftlerInnen. Sammlung und Vernetzung des verstreuten Wissens über Externe LektorInnen/Freie WissenschaftlerInnen.
- ◆ Schaffung und Finanzierung von **institutionalisierten Kommunikationsstrukturen** zwischen Externen LektorInnen/Freien WissenschaftlerInnen und FunktionsträgerInnen aus dem ministeriellen, universitären und wissenschaftlichen Bereich auf nationalstaatlicher, europäischer und internationaler Ebene.
- ◆ Einrichtung einer (inter-)ministeriellen **Arbeitsgruppe zur Umsetzung von sozial- und wissenschaftspolitischen Maßnahmen** für Externe LektorInnen und Freie WissenschaftlerInnen.

Vorbestellungen der Druckfassung der IG-Studie: Zwischen Autonomie und Ausgrenzung? - Zur Bedeutung Externer Lehre und Freier Wissenschaft an österreichischen Universitäten und Hochschulen richten Sie bitte an:  
 aktionskomitee.  
 zeitgeschichte@univie.ac.at - wir informieren Sie gerne unverbindlich über den Erscheinungstermin der Druckfassung!

## Öffnung der Universitäten Kooperation

- ◆ Ausgleich der zementierten Personalstruktur an den Universitäten durch die **Schaffung neuer befristeter Stellen**, die den Ein- und Ausstieg in bzw. aus universitäre(n) Karrieren ermöglichen und zu einer tatsächlichen Rotation und besseren Verteilung nach Alter und Geschlecht führen.
- ◆ Klarstellung der Vorteile eines **polyvalenten WissenschaftlerInnenprofils** und der Zusammenführung von Erfahrungen aus dem akademischen und nicht-akademischen Bereich für die Universitäten selbst.
- ◆ Möglichkeiten für kurz- oder längerfristige **Vertretungen von ProfessorInnen** ausbauen.
- ◆ Maßnahmen zur **Förderung der Kooperation** von universitär etablierten Lehrenden/Forschenden und Externen LektorInnen/Freien WissenschaftlerInnen. z.B. Bindung von Basissubventionen an den Nachweis der Kooperation von universitätsinternen und –externen ForscherInnen; Aufnahme und Ausweis der Leistungen von Externen LektorInnen in die Institutsberichte; Gleichstellung von Externen und Internen beim Zugang zur Forschungslandschaft, bzw. internationalen wissenschaftlichen Community, Schaffung von Instituten, die speziell auf die Kooperation zwischen universitärem und nicht-universitärem Bereich ausgerichtet sind.
- ◆ **Professionelles Forschungsmarketing**, das nicht Partikularinteressen, sondern dem öffentlichen Interesse der Verbreitung, Veröffentlichung und Vermittlung von Forschungsergebnissen, gerecht wird.

## Forschungs- förderung Projekt- vergabe

- ◆ Verstärkte Einbeziehung jener Themen, Theorien und Methoden, die v.a. von Externen LektorInnen und Freien WissenschaftlerInnen getragen werden, in die **Programmierung der Forschungsschwerpunkte**. (Betonung der Interdisziplinarität, nicht etablierter Forschungszweige und Methoden, praxisorientierterer Forschung)
- ◆ Forcierung von **Forschungsschwerpunkten im Bereich Frauenforschung**, feministische Forschung, Genderforschung.
- ◆ Rücksichtnahme auf die **unterschiedliche Ressourcenlage**

**und Arbeitssituation** von Freien WissenschaftlerInnen und institutionell eingebundenen ForscherInnen. Finanzielle Unterstützung der Selbstorganisation und des Projektmanagements der Externen, Kostenwahrheit und –transparenz bei der Vergabe von Forschungsprojekten. Verbindliche Richtlinien für die Kalkulation von Projekten.

- ◆ Erhöhung der Förderungen für die sogenannte **'Antragsforschung'**, Verbesserung der Möglichkeiten selbst Anträge zu stellen, Verankerung der 'Antragsforschung' über den FWF hinaus.
- ◆ **Aufhebung der Altersgrenzen** für postgraduale Stipendien, Aufhebung der strengen Befristung auf max. 6 Jahre Projektmitarbeit (bei Förderungen des FWF).
- ◆ Höhere **Transparenz der Ausschreibungs- und Vergabebedingungen**, Anonymisierung von Anträgen bei Gutachterverfahren und Entscheidungen über die Förderung. Regelmäßige Evaluation der Vergabeverfahren.
- ◆ **Änderung der Projekt-Einreichbedingungen der EU**, die de facto einem prinzipiellen Ausschluß Externer LektorInnen und Freien WissenschaftlerInnen von EU-Forschungsförderungen gleichkommen. Finanzierung der Anbahnungskosten für EU-Projekte.

### ein Haus für WissenschaftlerInnen

- ◆ **Einrichtung und Grundfinanzierung eines WissenschaftlerInnenhauses** als Ort der Vernetzung und Integration Externer LektorInnen und Freier WissenschaftlerInnen, sowie der Repräsentation nach Außen.
- ◆ **Möglichkeiten eines solchen WissenschaftlerInnenhauses:**  
Erleichterung der 'flexiblen **Verortung**' und 'flexiblen Institutionalisation', Entstehen von **Synergieeffekten**, Informationsaustausch, etc.  
Erleichterung von Wissenstransfer, Forschungsmarketing, Öffentlichkeitsarbeit  
**Bündelung** von administrativen Tätigkeiten  
Bereitstellung von gemeinsam genutzter **Infrastruktur** (Computerarbeitsplätze, Büroräume, Seminar- u. Konferenzräume, Sekretariat)  
**Beratung** in den Bereichen Steuer-, Arbeits-, Sozial-, Gewerbe- und Urheberrecht  
Beratung und **Weitergabe von Know-How** in den Bereichen Forschungsförderung, -finanzierung, -beauftragung, Publikationen, Konferenzen, etc.  
persönliche Beratung und Supervision.

## Lehre Evaluation

- ◆ **Sicherung und Erhöhung der Lehrauftragskontingente**, entsprechend dem vorhandenen Bedarf (inhaltlich und quantitativ).
- ◆ **Sicherung und Verdoppelung der zweckgebundenen Vergabe der 'frauenspezifischen Lehraufträge'** u.a. in Hinblick auf die Realisierung des Frauenförderplans.
- ◆ **Erhöhung der Remuneration** von Lehraufträgen.
- ◆ **Gleichbehandlung von Externen und Internen bei der Evaluation der Lehre.** Konsequenzen bei negativer Evaluation dürfen nicht auf Externe (Verlust des Lehrauftrags) beschränkt bleiben, da diese ohnehin ungeschützt sind und nicht in jedem Fall, wie die Internen, mit Lehre betraut werden, unabhängig von ihren fachlichen und didaktischen Fähigkeiten.
- ◆ **Berücksichtigung der unterschiedlichen Arbeitsbedingungen** (Zugang zur Infrastruktur, institutionelle Hilfe und Ressourcen, etc.) bei der Evaluation der Lehre.

## soziale Absicherung

- ◆ **Erhöhung der Remuneration** von Lehraufträgen (siehe oben). Aufhebung der Stundenbegrenzung (max. 6h) für Lehrbeauftragte.
- ◆ Einführung von gerechten, einheitlichen und transparenten **Sozialversicherungsmodellen für Externe LektorInnen und Freie WissenschaftlerInnen.**
- ◆ Klarstellung der **arbeits- und sozialrechtlichen Stellung** von Lehraufträgen.
- ◆ **Finanzierung von Vor- und Nacharbeiten** für wissenschaftliche Projekte (Akquisition, Projektstudien, Vorerhebungen, etc./ Publikation, Vermittlung, Marketing, etc.)
- ◆ **Übergangs- bzw. Grundsicherung** zwischen zwei Forschungsprojekten, zur Überbrückung von Wartezeiten, etc. – zumindest gesicherter und als legitim anerkannter Zugang zu Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung.

## Keine feministische Forschung ohne Externe Lehre

Ein herausragendes Beispiel für die wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Innovationskraft der Arbeit externer Lektorinnen und Freier Wissenschaftlerinnen stellt die feministische Forschung dar. Ohne Externe Lektorinnen wäre diese kaum denkbar gewesen.

„Feministische Forschung produziert Innovationen nicht unbedingt in Form technischer Produkte, sondern in Form von neuartigen epistemischen und sozialen Verhältnissen. Hierfür spielt die persönliche Vermittlung im Lehrbetrieb wiederum eine ausschlaggebende Rolle, da innovatives Wissen oft als „stummes Wissen“ - in der Wissenschaft genauso wie in technischen Innovationen nur durch persönliche Präsenz vermittelt werden kann. Es ist genau diese persönliche Präsenz von Lehrenden, die mit einer feministischen Perspektive forschen, die seit Ende der 70er Jahre massiv von Studentinnen eingefordert wurde. Die vereinzelt Feministinnen innerhalb des Universitätsbe-

## Ein vergessenes Buch?

Die Notwendigkeit, unter Förderung von Frauen in der Wissenschaft nicht nur zu verstehen, den Zugang zu universitären Positionen zu erleichtern, war zumindest dem im Bildungsministerium aufgegangenen Wissenschaftsministerium bewußt. Zur Lage Freier ForscherInnen findet sich im „Weißbuch zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft“ zusammenfassend:

„Die freien WissenschaftlerInnen stellen ein an quantitativer wie auch qualitativer Bedeutung zunehmendes Segment mit einem relativ hohen Frauenanteil dar. Zwar werden die freien WissenschaftlerInnen dem außeruniversitären Bereich zugeordnet, doch sind sie de facto sehr häufig an der Schnittstelle zwischen diesem und den Universitäten angesiedelt.

Die Schnittstelle zwischen Universität und außeruniversitäre Forschungs- und Lehr-einrichtungen stellt einen zukunfts-trächtigen Bereich dar, den es auszubauen und klarer zu strukturieren gilt. Gerade die jüngeren sowie die freien WissenschaftlerInnen sind auf diesen Bereich angewiesen, das heißt auf eine größere Durchlässigkeit, eine Öffnung der Universitäten für

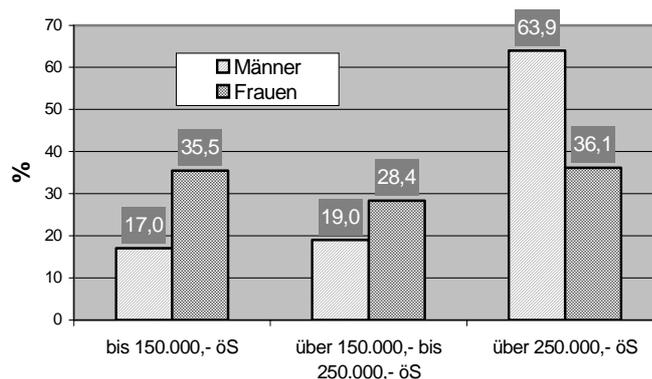
triebs konnten diesen Bedarf in keiner Weise abdecken.“

„1982 wurde das erste Sonderkontingent für frauenspezifische Lehraufträge den Universitäten zur Verfügung gestellt. [...] Da die Universitäten nicht bereit waren und teilweise sind, aus dem regulär zugewiesenen Kontingent dafür Stunden zur Verfügung zu stellen, entstand diese (Förderungs-) Maßnahme.“

Kehrseite der Medaille war und ist, daß für feministische keine adäquate Zahl an Planstellen geschaffen wurden, innovative Ansätze damit zwar – nicht zuletzt unter dem Druck der studentischen Nachfrage – in die Universitäten hereingeholt, dort aber dauerhaft in einer Randstellung belassen wurden.

### Jährliches Bruttoeinkommen (Angabe Befragte)

Quelle: IG-Vorerhebung 1996, Eigene Berechnungen



außeruniversitär Tätige. [...] Über die Arbeitsbedingungen der im außeruniversitären Bereich tätigen ForscherInnen können keine für alle gültigen Feststellungen getroffen werden. Es handelt sich allerdings um ein klar segregiertes Berufsfeld: So befinden sich Frauen überwiegend in Teilzeit- und prekären Arbeitsverhältnissen, sind überdurchschnittlich oft als Hilfskräfte beschäftigt und verdienen im Durchschnitt weniger als ihre Kollegen, auch dort, wo sie vergleichbare Arbeit leisten.“

#### Literaturempfehlung:

Ulrike Papouschek, Ulli Pastner: Außeruniversitäre Forschung – für Frauen eine attraktive Alternative zum Hochschulbereich? Arbeitsmarkt, Arbeitsbedingungen und Berufsbiografien von Wissenschaftlerinnen in der außeruniversitären Forschung. download unter: [www.forba.at](http://www.forba.at)

## Grenzen der Selbstausbeutung — an der Grenze zur Ausbeutung?

Kontoauszug  
November 2000:  
für einen  
zweistündigen  
Lehrauftrag (lit.a)  
finden sich  
5.143,60 weniger  
941,- Abzüge =  
4.202,40 — und  
diesen Betrag  
gibt es sechs  
Monate lang

Hauptsächliche Einkommensquellen  
Externer  
LektorInnen

Quelle: Projektbefragung, Eigene Berechnungen

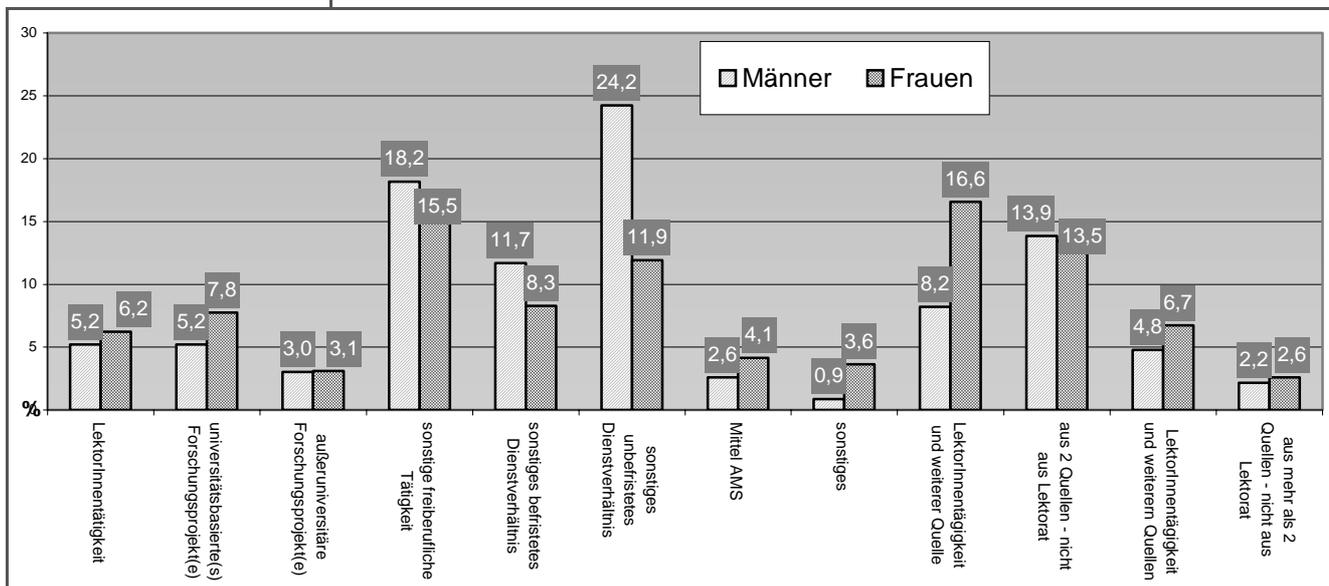
Es ist eine paradoxe Situation: Geld ist unter Externen LektorInnen/ Freien WissenschaftlerInnen kein großes Thema - das Interesse an einer Tätigkeit als ForscherIn (ver)führt zu einer weitreichenden Bereitschaft, Lehr- und Forschungsleistungen unabhängig von einer leistungsorientierten Bezahlung zu produzieren.

Zugleich ist Geld unter Externen LektorInnen/ Freien WissenschaftlerInnen ein Dauerthema, weil beständig Einkommensquellen erschlossen werden müssen, die die Existenz als ForscherIn ermöglichen.

ForscherInnen des sekundären Segments agieren zwangsläufig wie Selbständige: Um sich Forschung leisten zu können, kombinieren sie meist mehrere Einnahmequellen, wobei im Zeitverlauf die Haupteinnahmequellen meist wechseln. Spätestens seit der Senkung der Remuneration 1996/97 und der bereits davor erfolgten Beschränkung der Remuneration auf maximal sechs Stunden (Lehraufträge lit. a) ist es weitgehend unmöglich geworden, die ökonomische Existenz allein auf Basis der Lehraufträge zu bestrei-

ten. Trotz allem stellen Lehraufträge für viele ForscherInnen des sekundären Segments eine vergleichsweise regelmäßige Einnahmequelle dar, die zumindest eine sozialrechtliche Mindestabsicherung garantiert.

Mit allen sekundären Arbeitsmärkten teilt das sekundäre Segment für ForscherInnen das Problem, „externen Schocks“ unvermittelt ausgesetzt zu sein. Das mangelnde Bewußtsein über Größe und Bedeutung Externer Lehre und Forschung hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß gerade Einkommensquellen der ForscherInnen im sekundären Segment radikalen Kürzungen unterworfen wurden. Verheerungen, die mit der Realisierung vernachlässigbarer Einsparungspotentiale im Bereich der Freien ForscherInnen einhergehen, werden weder vorausgesehen noch ex post dokumentiert. Gerade erfahrene ForscherInnen, die nach zehn und mehr Jahren Genügsamkeit keine Möglichkeit mehr sehen, ein finanzielles Auskommen zu finden, wandern aus der Forschung ab - und noch wird als bloß individuelles Schicksal wahrgenommen, was ein zentrales Problem der Forschungslandschaft darstellt.



## Fortsetzung der Resolution

von Seite 12

### Falsche "Geschenke"

Abgesehen von der bislang unbeantworteten Frage, unter welchem Titel 1. Milliarde der geforderten Studiengebühren ins Finanzministerium zur kurzfristigen Sanierung des Budgets fließen wird, muß darüber hinaus darauf hingewiesen werden, daß die großzügig angekündigte Bildungsmilliarde nicht einmal reicht, um die massiven Budget-Kürzungen im universitären Bereich von 1,6 Mrd. im ersten Halbjahr 2000 abzudecken.

### Weitere Benachteiligung von Frauen

Wie der Statistik Österreich (ÖSTAT) zu entnehmen ist, gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen

Erhöhung des Frauenanteils unter den Studierenden und der Abschaffung der "Studenten" per Wintersemester 1972/73. Diese Taxen waren den nun angekündigten Studiengebühren in der Höhe vergleichbar und wurden für ausländische Studierende, unter zahlreichen Ausnahmen, beibehalten. Während sich der Anteil der Frauen bei den Erstimmatrikulierenden nach Steigerungen zwischen 2% jährlich und einer einmaligen Steigerung um 4,5% (1968) sowie einer gleich darauf folgenden Absenkung von 3% (1969) in den 60er Jahren relativ langsam erhöhte, stieg er im Jahr der Abschaffung der Studiengebühren um 5% und danach wieder kontinuierlicher um ca. 1 bis 2% bis er 1985 die 50% Marke erreichte, die nun sogar schon überschritten ist. Noch signifikanter ist der Zusammenhang in der Entwicklung des Frauenanteils bei den ordentlichen HörerInnen: Dieser stagnierte bei ca. 26% zwischen Ende der 50er Jahre und der Abschaffung der Studententaxen, während er im Zeitraum der Abschaffung um 2% jährlich anstieg, bis er 1977/78 37,7% erreichte und sich danach wieder langsamer erhöhte.

So wie gemäß diesen Daten bekannt war und ist, daß die Abschaffung der Studiengebühren maßgeblich zur Erhöhung des Frauenanteils bei den Studierenden beigetragen hat, so müßte der Regierung ebenfalls klar sein, daß die Wiedereinführung aller Wahrscheinlichkeit nach den gegenteiligen Effekt hat. Dies hängt mit bereits soziologisch analysierten strukturellen Bedingungen für den Aus- oder

Einschluß von Frauen in die universitäre Bildung zusammen. Eltern, insbesondere aus einkommensschwächeren und einem universitären Bildungsanspruch nicht so nahe stehenden Schichten mit geringem Ausbildungsniveau, lassen - wenn überhaupt - eher die Söhne studieren, umso mehr, wenn dafür Gebühren bezahlt werden müssen und auch gleichzeitig andere finanzielle Belastungen hinzukommen wie sie nun angekündigt wurden.

Die Streichungen bei der Mitversicherungsmöglichkeit wird zudem viele Studentinnen treffen, die damit wahrscheinlich oft direkt an ihrem Studium gehindert werden. Aufgrund der Bekanntheit dieser Zusammenhänge kann es sich nur um eine gezielte politische Maßnahme zur neuerlichen Verdrängung der Frauen aus den gesellschaftlich relevanten Sphären handeln, insbesondere der Frauen aus einkommensschwächeren Schichten, die kein Stipendium mehr erhalten, weil Einkommensgrenzen knapp überschritten wurden oder aufgrund der Studienbedingungen die vorgeschriebene Mindeststudiendauer nicht eingehalten werden konnte.

Ministerin Gehrler ist dabei besonders zynisch verfahren, indem sie anlässlich der Vergabe von 13 Firnbergstellen an postgraduale Wissenschaftlerinnen einen Tag vor Bekanntgabe der bevorstehenden Gebühren die Errungenschaften Hertha Firnbergs würdigte: Zu diesen gehörte bekanntlich auch die 1972 erreichte Abschaffung der Studententaxen.

siehe auch:

Verband feministischer  
Wissenschaftlerinnen

<http://vfw.awhs.at>

# Resolution gegen die Abschaffung des gebührenfreien Hochschulzugangs

des Verbandes feministischer Wissenschaftlerinnen - Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschaftlerinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich und der Interessengemeinschaft Externe LektorInnen und Freie WissenschaftlerInnen

**IG** EXTERNE LEKTORINNEN UND  
FREIE WISSENSCHAFTLERINNEN

<http://www.univie.ac.at/IG-LektorInnen/>

**Der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen und die Interessengemeinschaft Externer LektorInnen/Freie WissenschaftlerInnen lehnen die Einführung von Studiengebühren grundsätzlich ab und unterstützen die Protestaktionen der Studierenden!**

Studiengebühren stehen jeglichem demokratischen Grundverständnis entgegen. Demokratie erfordert Mitbestimmung aller Bürgerinnen und Bürger und politische Mitbestimmung erfordert die bestmögliche Bildung möglichst vieler EinwohnerInnen. Die überfallsartige Einführung von Studiengebühren an den zentralen staatlichen Bildungsinstitutionen - den Universitäten - ist zutiefst undemokratisch! Statt Studiengebühren brauchen unsere Universitäten dringend geeignete Stipendienprogramme und Förderungen für Studierende, um dem Anti-Bildungstrend politisch dezidiert entgegenzuwirken und die Qualität - der Ausbildung - zu sichern. Unbelegte und diffamierende Zahlenspiele über Studierende sind höchstens geeignet, dem Ansehen dieser Gruppe in der Öffentlichkeit zu schaden und sicher nicht, das erklärte Ziel, die Erhöhung der AkademikerInnenquote, zu erreichen.

## Volkswirtschaftlich fahrlässig

Die Einführung von Studiengebühren ist allerdings nicht nur aus demokratiepolitischen, sozial- und bildungspolitischen Gründen untragbar, sie ist außerdem aus volkswirtschaftlichen Gründen abzulehnen. In ihrer Studie zum gebührenfreien Hochschulzugang und dessen Alternativen, die im übrigen von der Homepage des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst entnommen werden kann, kommen Univ.Prof. Dr. Richard Sturn und Dr. Gerhard Wohlfahrt zu dem Schluß, daß "die Einführung von Studiengebühren in Österreich zurückzuweisen ist". Wird die gegenwärtige Förderung von Großkapital berücksichtigt, so ist der fahrlässige Umgang mit dem größten Kapital einer Gesellschaft, nämlich die bestmögliche Bildung und Qualifikation der Menschen, umso erschreckender. Studiengebühren senken mit großer Wahr-

scheinlichkeit die AkademikerInnenquote und verschärfen somit eine diesbezüglich ohnehin - auch volkswirtschaftlich gesehen - prekäre Situation. Sturn und Wohlfahrt widerlegen zudem den Mythos, daß gebührenfreie Universitäten eine nicht begrüßenswerte Umverteilung von Arm auf Reich bzw. Nicht-AkademikerInnen auf AkademikerInnen mit sich bringt, weil durch unser progressives Einkommenssteuersystem bzw. durch den Entfall des steuerlichen "Glättungsvorteils" für AkademikerInnen vor allem die Besserverdienenden und AkademikerInnen die Universitäten finanzieren und die Schlechterverdienenden und Nicht-AkademikerInnen von der Gebührenfreiheit profitieren.

## Öffnung der Hochschule vollenden

Tatsache ist, daß die Öffnung und Demokratisierung der österreichischen Universitäten zwar in Ansätzen gelungen, aber längst noch nicht abgeschlossen ist. Wir weisen darauf hin, daß der Ausschluß wesentlicher Bevölkerungsteile aus der höheren Schulbildung (AHS, BHS) als das zentrale Hindernis eines sozial gerechten Hochschulzugangs anzusehen ist. Das vergleichsweise mangelnde Verständnis von Teilen der Öffentlichkeit für die Probleme der Universitäten ist diesem bislang nur ungenügend begegneten Problem zuzuschreiben.

Demontage von Chancengleichheit Trotz der marginalen Förderung von StudentInnen durch Stipendien (13% StipendienempfängerInnen stehen nach ÖSTAT mehr als 60% erwerbstätige Studierende gegenüber) ermöglichte ein gebührenfreier Universitätszugang seit den siebziger Jahren die Partizipation von Kindern aus "bildungsfernen" Familien (z.B. ArbeiterInnenfamilien) an postsekundärer Bildung. Die Einführung von Studiengebühren bedeutet gerade für einkommens- und bildungsferne Schichten eine massive Benachteiligung auf einem Arbeitsmarkt, der verstärkt höhere formale Qualifikationen fordert.

*Fortsetzung: siehe S. 11*